

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 15 (1901)

95 (24.4.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-290943](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-290943)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frachtgebühren 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5439), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavenstraße 38;
Telephon-Nr. 59.

Interate werden die halbjährlichen Gesamtheften oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereeren Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Schwereeren Interate werden früher erbeten.

Nr. 95.

Sant, Mittwoch den 24. April 1901.

15. Jahrgang.

Das neue französische Vereinsgesetz.

Am 29. März wurde von der französischen Deputiertenkammer der Entwurf eines neuen Vereinsgesetzes mit einer Mehrheit von 80 Stimmen angenommen. Die sozialistischen Deputierten haben einstimmig für das neue Gesetz gestimmt, zusammen mit allen demokratischen Elementen der bürgerlichen Parteien, während auf der Gegenseite die kompakte Masse aller Reaktionskräfte sich befand. Freigig ist die Sache freilich noch nicht. Bevor das Gesetz in Kraft treten kann, muß es noch die Zustimmung der ersten Kammer, des Senats, gewinnen; der französische Senat ist aber bekanntlich eher konservativ als fortschrittlich. Vielleicht gelingt es Herrn Waldeck-Rousseau, der eine große Autorität bei seinen Herren Senatskollegen genießt, doch ihnen die Sache plausibel zu machen. Allerdings entspricht das Resultat der Beratung sehr unvollständig den Wünschen und Hoffnungen der Sozialisten, aber im Verein mit den bisher geltenden Bestimmungen stellt das neue Gesetz zweifellos eine Fortschritt dar.

Dieses bisherige Vorgehen war folgende: Nach § 291 des Strafgesetzbuches kann kein Verein mit mehr als 20 Mitgliedern gebildet werden ohne behördliche Erlaubnis, gleichviel ob der Verein politische, religiöse, literarische oder andere Zwecke verfolgt. Die etwa ertheilte behördliche Erlaubnis kann jederzeit zurückgenommen werden. Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen sind mit Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Von diesen drakonischen Bestimmungen sind freilich im Laufe der letzten Jahrzehnte einige Kategorien von Vereinen befreit worden: zuerst im Jahre 1875, zu Gunsten der kirchlichen „Bildungstätigkeiten“, die höheren Bildungsvereine, dann, im Jahre 1884, die Gewerkschaften und Syndikate, schließlich die Hilfskassen. Für die politischen Vereine befristet § 291 noch bis zur heutigen Stunde gesetzliche Gültigkeit, wenn er auch in den letzten Jahren nur ausnahmsweise angewendet worden ist. Er hängt stets als das Schwert des Damokles über den politischen Vereinen.

Diese schädlichen und gefährlichen Bestimmungen werden nun durch das neue Gesetz aufgehoben und den politischen Vereinen volle Freiheit gewährt. Im § 2 dieses Gesetzes heißt es wörtlich: „Vereinigungen von Personen, außer religiösen Vereinigungen, können gebildet werden, jetzt, ohne vorherige Erlaubnis und ohne Anmeldung.“

Die Anmeldung ist nur erforderlich zur Erlangung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit für den Verein. Dafür genügt die einfache Anmeldung des Ziels und des Zweckes des Vereins und die Mitteilung der Namen der Vorstandsmitglieder (§ 5).

Die Auflösung eines Vereins kann nur durch einen Gerichtsbeschluss vollzogen werden, und zwar nur im Falle widergesetzlicher Handlungen. Nur Vereine, deren Mitglieder in der Mehrheit aus Ausländern bestehen oder deren Sitz im Auslande sich befindet, können in bestimmten Fällen durch ein Dekret des Ministers aufgelöst werden.

Die religiösen Vereine sind durch dasselbe Gesetz unter einen Ausnahmestand gestellt. Es kann kein religiöser Verein gebildet werden ohne Zustimmung des Parlaments durch ein spezielles Gesetz für jeden Fall (§ 13). Diejenigen religiösen Vereine, die von früher her die behördliche Bestätigung besitzen oder in Zukunft die gesetzliche Bestätigung vom Parlamente erlangen werden, sind verpflichtet, den Behörden jederzeit auf Verlangen alle persönlichen und finanziellen Einzelheiten mitzuteilen. Jede Zuwiderhandlung ist mit schweren Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Außerdem besitzt die Regierung den religiösen Vereinen gegenüber ein unbeschränktes Auflösungsrecht.

Man sieht, das neue Gesetz gegen die religiösen Vereine sehr hart ist; doch lange nicht genug nach der Ansicht eines großen Teils der französischen Demokratie, die nichts weniger fordert, als Auflösung und Verbot aller religiösen Vereine, namentlich der katholischen Vereine, die unter dem Namen „Kongregationen“ bekannt sind; das Vermögen der so aufgelösten Vereine, das auf mehrere Millionen geschätzt wird, sollte vom Staate konfisziert und für soziale Zwecke

verwendet werden. Der Gedanke ist nicht über, er hat aber in der Deputiertenkammer eine Mehrheit nicht gefunden.

Eine theilweise Expropriation der Kongregationen hat übrigens auch der Regierungsentwurf in Vorschlag gebracht. Es sollte demnach denjenigen Kongregationen das Vermögen genommen werden, die zur Zeit ohne behördliche Erlaubnis bestehen, wenn es denselben nicht gelingt, vom Parlamente die gesetzliche Bestätigung zu erlangen. Die so vom Staate gewonnenen Mittel sollten der zukünftigen Arbeiterinvalidenrente übergeben werden. Aus diesem Vorschlage ist nun auch nichts geworden. Die bürgerlichen Parteien haben Angst vor dem bloßen Worte „Expropriation“ und die Regierung hat der Opposition nachgegeben. Es wurde beschlossen, mit dem Vermögen der aufgelösten Kongregationen dem „Recht“ gemäß zu verfahren. Was nun dabei „Recht“ ist, werden die Gerichte zu entscheiden haben; die Frage ist sehr verwickelt. Einige sind der Meinung, daß das „Recht“ für die staatliche Expropriation sei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag hatte sich am Montag mit einem neuen Liebesgaben-Gesetz beschäftigt, das unsere wie immer mühsig zurückgewandene Regierung nach anfänglichem Widerstreben auf agrarische Ordre vorgelegt hat: mit dem Hilfs-Gesetz, das gemeinhin als das Sacharin-Gesetz bezeichnet wird. Es handelt sich darum, zu Gunsten des Zuckers das Sacharin-Produktion nicht gerade total zu schlagen, so doch mindestens den einigendsten Bestimmungen und der demnach höchsten Belastung zu unterwerfen. Der Erfolg der Vorlage wird, wenn sie Gesetz werden wird, der sein, daß der Preis des Sacharins, das der armen Bevölkerung bisher ein willkommenes Ersatz für den Zucker gewesen ist, außerordentlich in die Höhe gedrückt werden wird. Eben das wollen ja aber auch die Agrarier, deren extreme Vertreter, wie Dr. Köstke-Ralleslauten und Dr. Dertel sogar bebaueten, daß die Regierung nicht länger das Verbot der Sacharinproduktion gelassen ist. Die anderen Agrarier, wie Graf Ranitz und Paasche wollen sich vorab günstig mit der jetzigen Vorlage begnügen, ohne inessen die Forderung auszugeben, bei der Kommissionsberatung weitere „Verbesserungen“, d. h. Verschärfungen für die Konsumenten einbringen zu können. Nicht ganz zufrieden mit der Vorlage scheint das Zentrum zu sein, dessen Wortführer Speck mit einem heiteren und einem nüchternen Blick über den Entwurf äußerte. In seiner Rede schloß er zwei Seiten mit einander zu ringen, die ihm innewohnende agrarische Zollwut habet mit der nun einmal nötigen Rücksicht auf die Konsumenten-Wähler. Die Einkäufer erklarte sich gegen den, von dem vor den Agrariern zu Kreuze gekrochenen Schatzsekretär v. Thielmann verteidigten Entwurf. Sowohl Eichhoff von der freisinnigen Volkspartei, wie der Abg. Schrader von der freisinnigen Vereinigung bekämpften das Gesetz, dem inessen keiner so energisch zu Leibe ging, wie Genosse Wurm. Er wies schlagend nach, daß es sich um nichts anderes als um eine neue Liebesgabe an die Zuckerproduzenten handle, daß dagegen der finanzielle Erfolg des Gesetzes gleich Null sein werde, weil das, was die Besteuerung der Süßholze bestfalls einbringen möchte, durch die Kosten der Kontrolle vollzäh verschlungen werden wird. — Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. — Heute steht die erste Sitzung des neuen Brandtweinsteuergesetzes auf der Tagesordnung.

Der Getreidezoll für Roggen und Weizen soll nach dem Regierungsentwurf von 3,50 Mk. auf 5 Mk. für den Doppelpentner erhöht werden, und zwar soll der Satz von 5 Mk. als Minimalatz gelten. — Diese Maßnahme war zuerst von Berlin aus im „Hannov. Cour.“ verbreitet worden. Sie wird jetzt von dem Berliner Wilmowskijohnen in der Münchener „Allg. Ztg.“ befähigt. — Der Zollatz von 5 Mk. ist derjenige, welcher 1886 eingeführt wurde und bis zum Beginn der Ära der Handelsverträge bestanden hat. Auch eine solche Zollserhöhung würde daher

in der schärfsten Weise die Abkehr von der bisherigen Handelsvertragspolitik bedeuten.

Die Zentrumsjunker und die Arbeiter. Daß die Zentrums-Agrarier beim Getreidemacher gemeinsame Sache mit den Agrariern evangelischer Obersonn machen, muß auch dem gutgläubigen Arbeiter, Gewerbetreibenden, Beamten ultramontaner Parteigehörigkeit über die wahre Volksfreundlichkeit des Zentrums die Augen öffnen. So machen denn auch, wie bereits im Einzelnen gemeldet, die katholischen Arbeiter am Rhein, bisherige Zentrumswähler, allmählich gegen die Erhöhung der Getreidezölle mobil. Katholische Arbeiter erließen kürzlich im „Hertlochner Kreiszeiger“ einen Aufruf, in welchem dem Ertranten darüber Ausdruck gegeben wird, daß das Zentrum in preussischen Landtage geschlossen für die Erhöhung der Getreidezölle gestimmt habe. Wenn man behauptet, die katholischen Arbeiter nähmen kein Interesse an den Kornzöllen, so ließe das lediglich daran, daß ihnen jede Möglichkeit, ein derartiges Interesse zu zeigen, genommen sei. In den Arbeitervereinen sieht man allenthalben die Heißigkeit an der Spitze und hintertriebene deren Kundgebungen. Die Zentrumspresse aber nehme Artikel solcher Art gar nicht an. So werde auf der einen Seite die Stellungnahme der katholischen Arbeiterkreise totgeschwiegen, auf der anderen sogar direkt entstellt, wenn, wie es geschieht, sich ein katholischer Arbeiterverein im Namen der katholischen Arbeitervereine für Erhöhung der Kornzölle äußere. — Auch an anderen Orten rühren sich die Arbeiter. Der Vorstehende des christlichen Metallarbeiterverbandes für Deutschland, Herr Wieder in Duisburg, hat sich schon wiederholt gegen die Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen, desgleichen der Vorstehende des christlichen Gewerkschaftsartells, Herr Troß in W. Gladbach. Ferner agitirt der niederrheinische (sog. paritätische) Arbeiterverband, der seinen Sitz in Krefeld hat und am ganzen Niederrhein stark verbreitet ist, neuerdings gegen die Lebensmittelvertheuerung. Auch er besteht meist aus Zentrumswählern. — Die katholischen Arbeiter bejahren, wie das Zentrum aus Furcht vor dem Bunde der Landwirthe einerseits, aus Furcht vor den eigenen Wählern andererseits eigene Veranlassungen nicht veranlassen, die von anderer Seite einzuwirken ziemlich stark und stimmen dort den Resolutionen gegen die agrarischen Forderungen massenhaft zu. Gerade in den Industriekreisen des Zentrums erwidern die lang niedergebaltene wirtschaftlichen Wünsche und Bedürfnisse und machen sich geltend. Im Grunde sind auch die katholischen Arbeiter gegen die Getreidezollerhöhung. Sie wagen vorläufig, noch allmählich unter dem hypnotisierenden Einflusse der Geistlichen stehend, aber nur schwächer gegen die Parteileitung zu opponieren. Inessen die Bewegung wächst. Die Zentrums-abgeordneten in den Industrieregionen werden wohl eher übel gezwungen sein, auf diese Stimmung Rücksicht zu nehmen. Schließlich wird auch der Klerus auf die Dauer nicht mehr im Stande sein, die aufgeregten Arbeiter im „ultramontanen „Durme“ festzuhalten.

Ortsklassen und Parteipolitik. Die parteipolitische Ausschädlung der Differenzen zwischen der Leipziger Ortsklasse und den Kerzen dürfte wohl endgiltig unmöglich gemacht sein durch eine Erklärung, die jetzt der Kassenvorstand abgibt. In seinen „Mittheilungen“ Nr. 4 schreibt der Vorstand, unterzeichnet Dr. Wilmur Schwabe:

„In einem Theil der Presse ist es versucht worden, die Maßnahmen des Vorstandes als Ausdruck einer bestimmten Parteipolitik hinzustellen. Nichts ist unrichtiger als das. Alle Beschlüsse des Vorstandes sind mit vollster Einmüthigkeit und aus rein sachlichen Gründen gefaßt worden; niemals ist politische Erwägungen irgend welcher Art der geringste Einfluß darauf eingedrungen worden. Weber die abweichenden politischen Anschauungen der Vorstandsmitglieder unter einander, noch die Verschiedenartigkeit ihrer bürgerlichen Berufe haben sich niemals irgendwie geltend gemacht; stets ist das Wohl der Klasse und ihrer Mitglieder der allein ausschlaggebende Gesichtspunkt gewesen. Es ist deshalb auch ganz verfehlt, einzelne Vorstandsmitglieder für gewisse Beschlüsse verantwortlich zu machen und der Vorstand dann es nur bedauern, wenn in der

Presse einzelne Namen genannt werden. Der Vorstand betrachtet sich als vollständig solidarisch und jedes seiner Mitglieder steht für alle gefaßten Beschlüsse mit seiner Person ein.“

Die Scharfmacher, die nicht müde wurden, die sozialdemokratische Partei für die Haltung des Kassenvorstandes verantwortlich zu machen, und über sozialdemokratischen Zerkorismus zu schreien, mögen sich das hinter die Ohren schreiben. Wie in Leipzig, so auch in München. Auch in München sind Differenzen zwischen den Kerzen und einer Ortsklasse. Während aber in Leipzig die Honorierung der Kerze zunächst gar nicht in Frage kam und die Honorierung erst nach Ausbruch des Streiks mit hineingezogen worden ist, handelt es sich in München gerade um eine Honorarfrage. In Leipzig handelt es sich darum, daß die Klasse nur noch mit „ihren Bruten“ verhandeln wolle, in München aber wolle man den ohnehin viel schlechter wie in Leipzig honorierten Kerzen noch höhere machen. Da ist es denn ein Aufschwung, daß man auch die Vorkänge in München gegen die Sozialdemokratie ausschaltet; nun hat zwar die Sozialdemokratie damit so wenig zu thun, wie mit dem schlechten Wetter, aber darauf kommt's ja den Scharfmachern nicht an. Ganz offen macht t. B. merkwürdigerweise die ultramontane Presse, die doch über Vorkänge in München eigentlich unterrichtet sein müßte, die Sozialdemokratie für diesen Konflikt verantwortlich. Wir konstatiren demgegenüber, daß in der Verwaltung der Münchener Ortsklasse für das Wirtschaftsjahresvermögen, um die es sich hier handelt, kein einziger Sozialdemokrat sitzt und daß die Initiative zu der beschriebenen Honorarfrage von der Kassenvorstande, dem Magistrat von München ausgegangen ist. Der Vorstand der Ortsklasse in Leipzig greift zu einem neuen Mittel, durch das er den Streik erbringt, nach gut bürgerlich-kapitalistischen Grundsätzen zu handeln: Er kündigt an, daß er, wenn nicht der „schuldbewussten Schwäche“ geizig zu werden, gegen alle diejenigen, die sich als Liebhaber oder Verbreiter der „schändlichen Nachrede“ des Vertragsbruchs ermitteln lassen, Strafantrag gestellt habe.

„Herren“ Recht in der Reichspost. Vor einiger Zeit wurde vom „Vorwärts“ berichtet, daß ein Berliner Post-Beamter das gemaltige Verbrechen begangen hatte, einen Unterbeamten in einem dienstlichen Protokoll mit „Herr“ anzureden. Das brachte ihm nicht nur ein Klage ein, sondern er wurde von dem herr. Aufsichtsbearbeiter auch angeklagt, das Protokoll dementsprechend zu berichtigen. Damit bedingt sich eine Verfügung der Oberpostdirektion vom 28. März d. J., welche den Beamten wie folgt zur Kenntnissnahme unterbreitet worden ist:

Grund der Verfügung der kaiserlichen Ober-Postdirektion vom 28. März cc. muß es im Allgemeinen als unzulässig bezeichnet werden, den Unterbeamten gegenüber die Amtsbezeichnung fortzulassen und sie nur mit dem Namen ohne den Zusatz „Herr“ anzureden. Die Herren Beamten haben auch den Unterbeamten gegenüber unbedingt angemessene Formen zu beachten und alles zu vermeiden, was den Unterbeamten berechtigten Grund zu Klagen geben könnte.

Ueber diese Verfügung ist Schweigen zu beachten.

Oesterreich-Ungarn.

Der allgemeine österrichische Wirwar ist in den letzten Tagen noch durch ein neues Element des Unfriedens verhärtet worden. Kürzlich wurde über eine härmliche Sitzung im Abgeordnetenhaus berichtet. Den Anlaß dazu gab die Debatte, daß der österrichische Thronfolger — der an Verliebtheit überhaupt nicht mehr zu zählen hat — das Protektorat über den katholischen Schulverein übernahm. Das scheint dem Herrn-stehenden wenig aufzuehnen. Aber wer weiß, was der katholische Schulverein in Oesterreich ist, wird es begreiflich finden, daß die Lebensnahme des Protektorats durch den Kronprinzen in weiten Kreisen der Bevölkerung schwere Bedenken erregen könnte. Denn der katholische Schulverein ist ein Kampfverein, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die staatliche Schulordnung, wie sie jetzt besteht, im ultramontanen Sinne umzuwandeln, d. h. an die Stelle des Staates die römisch-katholische Kirche zu setzen. Der

Berein dient also einer bestimmten Partei und leht sich die Bekämpfung der Staatsautorität zum Zwecke. Wer aber das Vorkontroll darüber übernimmt, kann nicht umhin, dieser Partei sich anzuschließen und diesen Zweck zu billigen. Dazu kommt nun noch, daß der Thronfolger in ganz besonders auffälliger Form diesen Schritt getan hat. Er hat selbst zu seiner Ernennung angesetzt, hat die Vereinstellung in feierlicher Dankesaudienz empfangen, hat sich dabei sehr ausgiebig über die Thronfolge des Reichs ausgesprochen, ihn als ein Gegenstand gegen die Los- von-Rom-Bewegung begründet und ausdrückliche Ermächtigung gegeben, seine Worte zu veröffentlichen. Es liegt also außerordentlich starke Meinungs- und Willensfundament des Thronfolgers vor. Ob irgend ein Privatmann bewußter Weise Vorkontroll in und im Sinne der Reichsliste an der Verfassung der Schule arbeiten will, ist ganz eine Sache. Aber dem künftigen Kaiser sieht man es in Oesterreich nicht so leicht nach, daß er für die Bestrebungen der Dunkelmänner eintritt, welche bisher ein Stück des Landes waren. Daher die Erregung eines großen Theiles der Abgeordneten, und zwar nicht bloß jener, welche den Kulturkampf sportmäßig betreiben. Es geht nicht an Stimmen, welche die Auflösung des alten Kaiserthums nach dem Ableben des derzeitigen Monarchen prophezeien. Ihre Meinungsäußerung wird ein um so härteres Echo finden, wenn der ohnehin seines Privatlebens halber unbeliebte Thronfolger im Voraus kund gibt, welchen Kurs er zu steuern gedenkt. Das Ministerium Körber ist durch den ererbungsrechtlichen Reich in eine böse Situation gekommen. Mit Mühe und unter Aufwendung der verschiedensten Listen ist es ihm gelungen, den Streit im Parlament so weit zu beschwichtigen, daß dasselbe halbwegs arbeitsfähig geworden ist. Daß es diesen Erfolg erreichte, hat es nur dem Umstande zu danken, daß über dem eigentlichen Wesen seiner Politik ein verfliegender Dunkel lag und daß man nicht wußte, ob es den Reichslisten Forderungen nachgeben würde oder nicht. Wohl oder übel wird bei der ersten Gelegenheit Körber Farbe bekennen müssen, und wenn er dann schlecht abscheidet, kann er sich dafür bei dem alten Prinzen bedanken, der von Gottes Gnaden und durch den Selbstmord des Kronprinzen Rudolf die nächste Anwartschaft auf den ziemlich wackeligen und wurmstichigen Thron der Habsburger hat.

Franzreich.

In einer Unterredung Walder-Rouffaus mit einem Redakteur des „Revue-Gerald“ äußerte der Premier-Minister, seine Kraft sei die Folge einer physischen Ermattung, welche eine zwanzigjährige ununterbrochene Arbeit bei ihm hervorgerufen habe. Am 12. Mai will Walder-Rouffaus nach Paris zurückkehren und seine Thätigkeit wieder aufnehmen. Er werde sich, sagte er weiter, zuerst mit dem Gesetzentwurf über die Arbeiterpensionen beschäftigen, damit dieser alsbald der Kammer vorgelegt werden könne. Das Kabinett erwarte noch heftige Opposition seitens verschiedener parlamentarischer Gruppen, hoffe aber bestimmt, daß der Entwurf zur Annahme gelangen werde. Walder-Rouffaus schloß die Unterredung mit einer Besprechung der Frage von Toulon, in welchen er eine neue Kata des Friedens und das Ende der bedauerlichen wirthschaftlichen Differenzen zwischen Frankreich und Italien erblickt.

Französische Politik. Der französische Reichskanzler hat den Reichskanzler Grafen von Bülow gebeten, anlässlich des Brandes in Peking und des Todes des Generalkonvuls v. Schwarzhoff dem Kaiser den Ausdruck des Beileids von Seiten des Präsidenten Loubet und der französischen Regierung zu übermitteln.

England.

Aus dem Finanzministerium hat das englische Ministerium das Reich mit einem mächtigen Aufschwung versehen, in welche der vom Jahre gebrochene Krieg es gebracht hatte. Das Unterhaus hat nämlich einen Einkuftragoll auf Zucker, einen Aufschlag auf Kohlen, eine Erhöhung der Einkommensteuer auf sechs Prozent und eine Anleihe von 60 Millionen Pfd. Sterling beschlossen. Durch den Zuckeroll ist der Zuckerpreis in England sofort um 1/2 Pfd. gleich 4 1/2 deutsche Pfennige, in die Höhe geschwollen. Die Opposition gegen diese finanziellen Maßnahmen war im Unterhause eine sehr starke. Sie wird im Lande erst beginnen und hoffentlich das englische Volk von seinen mordepatriotischen Reizungen furtzen.

Zu der Kriegsanleihe wird weiter berichtet, daß der nun veröffentlichte Prospekt zur Subskription auf Rantols in der Höhe von 30 Millionen Pfund = 600 Millionen Mark einladet, zum Emissionspreise von 94 1/2 und zu einem Zinsfuß von 2 1/2 Proz. bis zum 5. April 1903, von da ab von 2 1/2 Proz. Die Anleihe steht auf der gleichen Stufe wie die bereits vorhandenen Rantols und ist vor 1923 nicht rückzahlbar. Der Prospekt theilt ferner mit, daß von der genannten Anleihe in Höhe von 60 Millionen Pfund Stellung 30 Millionen Pfund bereits untergebracht seien. — Zusätzlich aber scheint man den einheimischen Kredit nicht mehr als unzulänglich zu beurtheilen, denn man will die anderen 30 Millionen Pfund in Amerika unterbringen! — Ganz wie Deutschland mit der 40 Millionen-Anleihe!

Zwänien.

Das liberale Ministerium Segalla macht ernsthafte Versuche mit der Ausbeutung des Landes durch den Merkantilismus aufzumachen. Zunächst ist der Anfang noch glücklich genug; zum Kultusbudget werden zehn Millionen geschätzt. Wie es ferner heißt, erhielt der spanische Vertreter beim Vatikan, Marquis de Vival, in den letzten Tagen Anweisung, sofort Unterhandlungen mit dem Vatikan anzuknüpfen wegen Abänderung des Konkordats. Der Marquis wird wahrscheinlich seine Entlassung nehmen, da er Anhänger des bisher geltenden Konkordats ist. Sehr natürlich, denn Vival ist ein kirchlicher Reaktionsist vom reinen Wasser; er wurde noch vom vorigen Kabinett nach Rom delegiert. Sein Rücktritt würde absolut selbstverständlich. In Madrid und im übrigen Spanien dauert die antiklerikale Bewegung kräftig an.

Im Saale des Ballhauses zu Madrid fand eine Versammlung statt. Der Saal war überfüllt. Viele Frauen waren anwesend. In den Reihen, welche gehalten wurden, lag man (mit berechtigter Entrüstung) gegen den Merkantilismus zu Felde und verlangte Trennung der Kirche vom Staat und Volkserziehung. Man behauptete sehr zutreffend, der Merkantilismus sei schuldig an dem Niedergang Spaniens und forderte die Beilegung der Kongregationen. Nach Schluß der Versammlung versuchten die Theilnehmer eine Kundgebung zu veranstalten, allein ein starker Regenguß zerstreute die, ohne daß ein Zwischenfall vorgekommen wäre.

Mexico.

Auf dem südkaribischen Kriegsschauplatz ist das Hauptquartier des Generals French vom Oken Transvaals nach Johannesburg zurückgekehrt. French berichtet, daß im Oken unter den Büren dieselbe Hoffnungslosigkeit herrsche, wie während (?) das aber die Macht der sogenannten Regierung eine verlässliche Aktion nicht zulasse. French muß, wie der „Times“ aus Pretaria gemeldet wird, wegen eines leichten Unwohlseins kurze Zeit der Ruhe pflegen. Hat General French die Krankheit bald? Die Büren der Hoffnungslosigkeit der Büren sind den Engländern bis jetzt schlecht bekommen.

Drei Willkürliche Mark hat bis jetzt England das südkaribische Spekulant-Abenteuerer gefordert. Es sind dies eine Milliarde mehr, als Deutschland im deutsch-französischen Krieg ausgegeben hat.

Die Wirren in China.

Die Besetzung des Generals v. Schwarzhoff fand am Sonnabend in Peking statt. Der „Roh. Jg.“ zufolge bot die Trauerfeier ein ungewöhnlich glänzendes Bild. Alle fremden Generale, die Diplomaten und etwa hundert Offiziere nahmen daran Theil. Eine große Parade von Abteilungen der acht Mächte fand statt. Die Leiche wurde einstmals im Buddha-tempel am Lotossee beigesetzt. Das Geleite stellte die Jägerkompagnie im Winterpalast.

Nach Durchsicht des vielfachen Gesandten in Peking verstimmet sich die Situation in China in bedrohlicher Weise. Eine neue fremdenfeindliche Bewegung sei brockend. Und aus Shanghai melden die „Daily News“: Aus Peking wird berichtet, daß General Ten-Tsai mit 6000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kanallerie nach Singanfu unterwegs ist. Die Penhsab-Kompagnie, die bei Suningfu ein Gefecht gehabt hat, war dorthin von Shanghai nach Singanfu entsandt worden, um eine Kanalerbande zu zerstreuen; außer den zwei Kohlen hatte die Kompagnie auch mehrere Vermunbete. Der Feind ist anscheinend mit modernen Geschützen gut bewaffnet.

Sehr merkwürdig sind auch die Beziehungen der Russen und der Chinesen in der Mandchurie. Der Zaren-General in Mukden in der Mandchurie hat von den Russen 400000 Taels zur Schaffung einer Militärpolizeiarmee geliehen; als Sicherheit verpfändete der General die Land- und die Personsteuer.

130 Missionare und Missionarinnen und außerdem 52 Kinder sind nach einer Zusammenstellung der „North China Daily News“ im Ganzen den letzten Unruhen in China zum Opfer gefallen.

Die Zukunft unserer China-Schutztruppe schildert der frühere deutsche Gesandte in Peking, Herr v. Brandt, in wenig verlockenden Farben. Er schreibt u. a.:

„Die Vorgänge in Tientsin, die das Vorhandensein weitgehender, zu Thätlichkeiten ausartender Differenzen zwischen dem verschiedenen, dem internationalen Expeditionskorps angehörender Truppenheilen beweisen lassen, lassen die Coexistenz von einem Duzend verschiedener Kontingente in dem zu errichtenden Grenzschutzviertel als nicht ohne Gefahr für die sonstigen Bewohner desselben erscheinen, jedenfalls aber als kaum geeignet, den Chinesen einen besonderen Begriff von der Einigkeit der Vertragsmacht zu geben. Die Sache hat aber auch noch eine andere ernsthafte Seite, die man wohlzuden würde, in ernsthafter Erwägung zu ziehen, ehe es zu spät ist. Beobachtet man, die die Garnison des Grenzschutzviertels oder der in demselben befindlichen Grenzschutztruppen bestehende Mannschaften daselbst einzuschließen zu halten, dann muß man für ihre Verpflegung und schließlich den Unterhalt dieses Viertels sorgen, was kaum

dazu beitragen dürfte, es zu einem beneidenswerthen Rantonsort für die anderen Bewohner zu machen. Wohl man aber den 2000 Mann, die, wenn ich nicht irre, für den Schutz der Grenzschutztruppen in Aussicht genommen worden sind, gefälligst, sich ihre Zerstreungen und Vergnügungen außerhalb des Grenzschutzviertels zu suchen, so können wir mit Sicherheit darauf rechnen, in nicht allzulanger Zeit die Mächte zu erhalten, daß einer oder der andere dieser Grenzschutztruppenvertheiler, vielleicht auch mehrere, von den Chinesen todtgeschlagen worden seien. Es ist auf der einen Seite viel zu viel daß gefordert werden, als daß er nicht ab und zu in blutiger Saat ausgehen sollte, und es streken in 2000 Männern zwischen 20 und 25 Jahren auch im besten Falle so viele gefährliche Elemente, daß Abwehrungen ihrerseits und dadurch hervorgerufene Erzeße des chinesischen Wöbels nicht nur zu den Möglichkeiten der Lage, sondern zu den Gewissheiten gezählt werden müssen. Und was dann? Sollen solche Vorkommnisse, auf die, wie gesagt, mit Sicherheit zu rechnen ist, dann den Vorwand für neue Expeditionen oder zu Strafexpeditionen Ort und Stelle, man militärische Veranlassung geben?“

Gegen den Brodwucher.

Gegen die Getreideerhöhung macht in der „Deutschen Medizinikallzeitung“ Dr. G. Aron vom medizinischen Standpunkt aus gewisse Erwägungen, die zwar nicht neu, aber zeitgemäß sind. Er weist darauf hin, daß im Kampfe gegen die Zuberulose eine möglichst gute Ernährung von fundamentalem Werte ist, und daß je Verfechtung derselben die Erfolge im Kampfe gegen diese verheerende Krankheit verringert muß. Eine Vertheuerung des Getreides muß für die Volksgesundheit von immensen Nachtheil sein. Dr. Aron bezeichnet es deshalb als ganz besondere Pflicht der Aerzte, auf die schädlichen Folgen der Brodertheuerung hinzuwirken, losgelöst von jedem Parteinteresse, gefügt allein auf ihre Erhaltung und wissenschaftliche Ueberzeugung. „Ja glaube, schreibt er, daß es kaum einen deutschen Arzt geben wird, welcher Partei er auch angehören mag, welcher sich nicht berufen fühlt, gegen die Vertheuerung des notwendigen Nahrungsmittels, die des Brodes, auszusprechen, der nicht der Ansicht ist, daß eine Verfechtung der Volksernährung von immensen Nachtheil für die Gesundheit des Volkes sein muß, daß dadurch die Widerstandsfähigkeit bei Krankheiten sinken muß, daß der Kampf gegen die Zuberulose, dadurch einen gewaltigen Rückschritt machen muß.“

Gerichtliches.

Wegen Eittensverbrechens nach § 176.1 des Straf-Gesetzbuchs ist am 16. Februar nach zwoitägiger Verhandlung vom Schwurgericht I Berlin der bisherige Rechtsanwalt Oskar Mäntzer zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. — Seine Revision, die sich auf drei prozeßuale Klagen bezog, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Die Sängerin Frau Bertram-Moran-Clehen wurde von dem Hamburger Landgericht von der Anklage des Betruges gegen die Direktion des Stadttheaters freigesprochen, nachdem bereits früher ihr Gatte Bertram ebenfalls freigesprochen worden war. Es handelte sich um die bekannte Wirtshausaffäre Bertrams mit der Direktion Wittung-Bauhar.

Ein Kulturbildchen aus Brethen. In Stendal war eine 19jährige „Sachsendängerin“ Marie Zimmowoda aus Lodowig in Ober-Sachsen wegen versuchten Kindesmordes vor dem Schwurgerichte angeklagt. Es wurde festgestellt, daß sie nur drei Jahre eine Dorfschule besucht hat; vom neunten Lebensjahre ab hat sie keinen Unterricht mehr genossen. Sie war bis zum 14. Lebensjahre als Hütemädchen auf verschiedenen Stellen beschäftigt. Raum vierzehn Jahren alt, gebar sie einen Knaben, der jetzt bei ihren Eltern in Pflege ist. Einige Jahre später wurde sie zum zweiten Male Mutter; das Kind starb bald darauf. In ihrem letzten Dienste in Schönbäumen in der Altmark gebar sie zum dritten Male; das neugeborene Kind warf sie in den Abort. Dort wurde es aber bald gefunden und ist jetzt noch am Leben; es ist in Stendal in Pflege gegeben worden. Der Angeklagten, die weder lesen noch schreiben kann, wurden wegen ihres niedrigen Bildungsgrades mitwiderne Umstände zugunlich. Das Urtheil lautet auf ein Jahr Gefängnis.

Aus Stadt und Land.

Zur Lohnbewegung der Arbeiter im Baugewerbe. Eine gestern Abend stattgehabte Versammlung der Maurermeister und Bauunternehmer hat sich dahin erklärt, die verlangte Lohnerhöhung auf 55 Pfg. pro Stunde zurückzusehen in Anbetracht der ungünstigen Bauconjunktur. Sie haben sich bereit erklärt, vom nächsten Jahr ab 52 1/2 Pfg. bezahlen zu wollen. Heute Nachmittag werden die Lohnkommissionen der Arbeiter und der Unternehmer im Besien des Zentralvorstandes der Maurer zusammen treten. Öffentlich kommt es dabei noch zu einer Gönung. Heute Abend wird die Lohnkommission der Maurer in Sademaststr. „Zivoli“ in einer öffent-

lichen Maurer-versammlung Bericht erstatten und es wird die Versammlung in der Lohnfrage definitiv Stellung zu nehmen haben. Zum Rosstift ist es am Neubau des Werkzeughauses zwischen den Bauarbeitern und den Bauleitern gekommen, infolge dessen die Bauarbeiter heute Morgen die Arbeit niedrigerlegten. Es soll sich um die Einstellung von unorganisirten Arbeitern handeln.

Das Grundbuchamt zu Zuerz giebt bekannt, daß außer an den regelmäßigen Versteigerungen auch am 3. und 4. Mai d. Jt. Anträge in Grundbuchsachen, welche aber vorher möglichst angemeldet werden sollen, entgegengenommen werden.

Eine Lokalbesichtigung der für die Errichtung eines Schlachthauses für Wilhelmshaven, Bant und Hoppens vorgeschlagenen Plätze fand gestern statt. An derselben theilnahmen sich der Magistrat und das Vürgerordner-Kollegium von Wilhelmshaven, die Schlachthaus-Kommission von Dreyden und die von Bant. Ferner nahmen der Vertreter der Oldenburger Spar- und Leihbank, Kammererrat Räder, daran Theil. Nach der Besichtigung fand im Zentralbureau des Herrn Demmer eine Besprechung statt. In dieser wurde die Platzfrage in soweit gelöst, als der von Wilhelmshaven in Vorschlag gebrachte Platz allgemein als der geeignetere anerkannt wurde. Der von Bant vorgeschlagene Platz am Marktplatz wurde, weil zu klein, als nicht geeignet erkannt. Außerdem erklärte der Vertreter der genannten Bank, daß der Platz wesentlich billiger sein würde als der von Wilhelmshaven offerirte und würde die Bant ihn zu dem künftigen Zwecke nicht gerne abgeben. Das Resultat der weiteren Verhandlungen war die Uebereinstimmung der Theilnehmenden, die weiteren Verhandlungen in den Kommissionen zu führen. Zunächst soll von den Gemeindevorstellungen die Schlachthausfrage durch Beschluß ausgeprochen werden.

In den Viehmärkten. Eine Antwort zu den geplanten Viehmärkten ist, wie wir hören, endlich nach langem Warten aus dem Ministerium hier eingetroffen. Der aber vielleicht glaubt, sich nummehr alle Hibernier überwinden sind, der hat sich eben mal wieder geirrt. Das hochh. Ministerium möchte nämlich vorerst noch einmal die Gründe kennen lernen, die die Gemeindevorstellung bewegen haben, die Märkte an den Donnerstagen abzuhalten und nicht in Verbindung mit den Wochenmärkten, wie das ursprünglich geplant war. Dieser Wunsch des Ministeriums erscheint mehr wie befremdlich, da der Gemeindevorstellung einseitig ausdrücklich die Veränderung behals beschließen hat, um eine Kollision mit an anderen Orten zu gleicher Zeit stattfindenden Viehmärkten zu vermeiden, und zugleich Behörden mitzutheilen. Es darf doch jedenfalls angenommen werden, daß das Letztere geschehen ist. Sollte es inoffen nicht geschehen sein, so müßte nun mindestens jetzt noch aufgegeben werden, um rechtzeitig die ministerielle Genehmigung zu erhalten. Hoffentlich tragen auch diese Stellen dazu bei, daß die Eröffnung des ersten Viehmärktes bald erfolgen kann. In Interessententressen ist man hier gespannt darauf.

Hilfenbanaufschuß. Als gestern Mittag der Arbeiterzug, der die Werkarbeiter von hier nach der Werft bringt, abfuhr, kam ein Gefolge angezogen und wollte noch mit. In einen Wagen hineinzufragen, gelang ihm nicht, deshalb hängte er sich schnell entziehen in den Buser des letzten Wagens. Beim Weiter Uebergehen ließ er die Hölse auf der Schienen schießen und geriet nun mit einem Fuß in eine Welle. Nun blieb es entweder der Fuß in der Falle oder den Buser fahren lassen. Der Bursche ließ den Buser los und schlug nun, wie man sich leicht vorstellen kann, mit dem Gesicht auf die Schienen. Nun kam der Zug vor dem Bahnhof durch die Schienen veranlaßt zum Halten. Der Bahmwärter Solter zu Bant, der sah, wie der waghalsige Bursche sich an den Buser klammerte, telegraphirte darob sofort nach der Station in Wilhelmshaven, die den Zug wie gefagt zum Halten veranlaßte. Von den Beamten wurde die Strecke abgeseigt. Der Bursche wurde aber nicht gefunden. Er scheint darnach glücklich davon gekommen zu sein und hat sich schonmüht aus dem Staube gemacht.

Nach ein „Ballspiel“. Der Rabfängerverein „Jorenell“ beschloß, am 2., 3. und 4. Juni d. Jt. anlässlich des Bezirksfestes ein Ballspiel zu veranstalten. Mit demselben wird ein Konfuzius-Rangfahren, ein Wettrennen und ein großes Kugelfahren verbunden werden.

Kreuzerren, 23. April.

In der gemeinschaftlichen Sitzung des Schulvorstandes und Schulausschusses der Schulart Kreuzerren, welche gestern Abend stattfand, wurde zunächst ein Antrag der Hauptlehrer erlegt, welcher dahin ging, daß eine neue Klasse eingerichtet werden müsse, es aber am möglichen Klassenzimmer (sonst an Lehrern mangelte, so daß sie man gezwungen, diese Klasse außer der planmäßigen Zeit zu unterrichten, was von zwei der hier thätigen Lehrer gesehen soll. Für diese Thätigkeit wurden pro Lehrer 100 Mk. für das Sommerhalbjahr gefordert. Da der Schulausschuß die Notwendigkeit der Errichtung der neuen Klasse einah und eine andere Regelung dieser Sache nicht möglich, wurde dem Antrage zugestimmt. Dann kam der Hauptpunkt der Tagesordnung: Ausberingung der Arbeiter

Gegen die Brodwucherzölle

erscheinen in unserem Verlage eine aufklärernde Agitationschrift
Handelspolitik und Sozialdemokratie
 Eine populäre Darstellung der handelspolitischen Streitfragen.

Von **Karl Bauhys**.
 96 Seiten Kart. — Buchhandelspreis 1,— M. — Porto 10 Pfg.
 Für die Parteigenossen zur Agitation
 erscheint gleichzeitig eine besondere

Agitationsausgabe Einzeln: 30 Pfg.; in Partien für Wahlvereine,
 Vertrauensleute, Agitationskomitees u. dgl. m.

Der als volkswirtschaftlicher Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser erörtert das schwierige und in seinen politischen u. wirtschaftlichen Zusammenhängen vielfach noch nicht klar ersetzte Thema in 9 Hauptkapiteln: 1. Die Finanzzölle, 2. Die Handelszölle, 3. Das alte Schutzkapital, 4. Der alte Freihandel, 5. Der Übergang vom Freihandel zum Schutzzoll, 6. Der neue und der alte Schutzzoll, 7. Die Agrarzölle, 8. Die Handelsverträge, 9. Welthandel und Sozialdemokratie. Je nach den historischen, wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten sind die 9 Hauptkapitel wieder in zahlreiche Unterabteilungen zerlegt, so daß jeder denkende Leser sowohl über die verwandten Streitfragen der nächsten Zukunft klare Aufklärung findet als auch darüber, welche Stellung die Sozialdemokratie im Interesse der deutschen Arbeiterklasse zu nehmen hat.

Jährlichen Bestellungen sieht entgegen
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Genthstraße 2.

Alle ehemal. Angehörigen des Garde-Corps
 werden höflichst ersucht, zwecks Gründung eines

Garde-Vereins

sich am Mittwoch den 21. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
 im Variété „Aldler“ (großer Saal) einzufinden.

Mehrere ehemalige Gardisten.

Wir verleihen 3. St. Geld auf Hypotheken zu 4 Prozent.

Wir nehmen aber nur allerbeste, erstklassige und
 pupillarisch sichere Landhypotheken.

Für Darlehen auf Wechsel gegen Bürgerschaft
 oder Hinterlegung von Wertpapieren oder
 Hypothekendokumenten berechnen wir 3. St.

4 1/2 Prozent

frei von Provision.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.
 Filiale Wilhelmshaven.

Preisliste von Elimar Rothenberg, Schlachterei und Wurstfabrik mit maschinellen Betrieb und Kühlanlage.

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Wurst	Preis	Wurst	Preis
Robert Schinken	1,20 M.	weiche Mettwurst	0,80
Gefochter Schinken	1,40	Leberwurst II	0,40
Cervelatwurst	1,20	Rothwurst II	5 Pfd. 1,50
Blodwurst	1,—	Sülze II	0,40
Salami	1,20	Rindfleisch I	0,65
Thüringer Mettwurst	1,20	Rindfleisch II	0,60
Schinkenwurst	1,—	Rohschinken	0,70
Gefochte Mettwurst	0,80	Rindfleisch (Schick)	0,80
Knoblauchwurst	0,70	Bestfleisch	0,90
Würstchen 3 Paar	0,25	Schweinefleisch (Speck)	0,60
Rothmettwurst I (Hausmacher)		Schinken	0,65
irisch	0,80	Gotelett	0,75
geräuchert	0,90	Schnitzel	0,80
Rothmettwurst II 5 Pfd. 3 00	0,70	Schmalz, hiefiges (garantirt rein)	0,80
Leberwurst I (Thüring. Art)	0,80	Rallfleisch (nach Qual.)	0,50 b 0,75
mit und ohne Fettpfunden		Dammfleisch	0,60 bis 0,65
Jungenwurst (Thüring. Art)	1,00	(Preise wechseln mit der Jahreszeit.)	
Rothwurst (Thüring. Art)	0,80		
Sülze I	0,80		

In dem ich vorstehende Preise zur gefl. Kenntnis des Publikums bringe,
 bitte ich um gütigen Zuspruch.

Elimar Rothenberg,

Seppens-Tonndelch. Serf. Gökertstr. 14.

Billiger Mittwoch im Geschäftshause Herrn. Meinen

Sente Mittwoch

Sollen die Rückstände aus sämtlichen Lägern zu sehr billigen Preisen verkauft werden. Auf nachstehende Artikel mache ich besonders aufmerksam, dieselben werden bis zu halben Preisen abgegeben, sind aber zum Teil mit kleinen Mängeln behaftet.

Abtheilung: Damen-Konfektion.

20 Stück hochfeine Staubmäntel in hellen und dunklen Stoffen für die Hälfte der bisherigen Verkaufspreise.

Ein größerer Posten schwarzer Damen-Kragen, kurze Jaconcs, in Kammgarn, Tüll u. Ghiffon, Verkaufspreise bis 35 M., heute jedes Stück 5 bis 10 M.

Sämtliche Regen- und Lodenmäntel, Tailormadefragen neuester Mode zu Ausnahmepreisen.
 Ein Posten moderner Kinder-Jacken in blau und roth, jedes Stück 2,50 M.
 20 bis 30 Stück wollene Blousen und Hemdblousen zu billigen Preisen.
 Die Restbestände an vorjährigen Sommer-Hemdblousen in hübschen hellen Waschstoffen bis zu halben Preisen.

Abtheilung: Kleiderstoffe.

Große Posten farbiger Kleiderstoff-Reste.

Große Posten schwarzer Kleiderstoff-Reste.

Große Posten Kattun- und Zephyr-Reste.

Große Posten Schürzen-Reste.

Große Posten Seiden- und Sammet-Reste.

Abtheilung: Kurzwaaren.

Ein größerer Posten moderner Kragen und Schleifen zu billigen Preisen und ein Posten

Stoff- und Glacé-Handschuhe.

Bekanntmachung.

Die Mitgliedschaftigen der Gemeinde Bant, welche sich in diesem Jahre zur Ausfertigung gestellt haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Losungsscheine auf dem hies. Rathhause — Zimmer Nr. 1 — in Empfang zu nehmen.
 Bant, den 22. April 1901.
Der Gemeindevorsteher.
 Reentz.

Die Nummer 52

des Nordd. Volksbl. vom 2. März d. J. wird in einigen Exemplaren zurück erbeten.

Die Expedition.

Eine dreier. Unterwohnung mit oder ohne Laden, zum 1. Mai oder später zu vermieten. Mietpreis 300 M. d. h. 210 M. p. a.
S. Schulz, Bädermeister,
 Berl. Weststr. 19.

Gesucht

auf sofort ein Anecht zum Fischen von 17 bis 20 Jahren. **J. D. Polting,**
 Wilhelmshaven, Kuratorterr. 9.

Detmold Tasse.

Zum Ausverkauf wegen Umzug

Hemdblousen
 entzückende Neuheiten,
 zu auffallend billigen Preisen.
Detmold Tasse.

Zu verkaufen

wegen Mangel an Platz ein einschl. Bett mit Bettstelle und Matratze, so gut wie neu.
 Neue Wilhelmsh. Str. 16, 1 Tr. L.

Aus Anlaß der pflötzlichen Verlegung des Postgeschäfts Herrn **Geertling** von hier an das Postamt in Postum, rufen ihn ein
herzliches Lebewohl zu Seine Freunde.

Gesucht

auf Mai ein Lehrling.
Th. Meyessen, Schmiedemeister,
 Schlosser und Maschinenbauer,
 Burghaus (Oldemb.).

Wegen Umzug mein. Wirthsleute

suche zum 1. Mai anst. Logis, nicht über 12 M. pr. Mon., in der Nähe der Bahn. Off. unter **8. 10** an die Exped. d. Blattes.

Eine Frau

sucht Beschäftigung im Waschen und Reinmachen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Gutes Logis für 1 jg. Mann

als Mitbewohner.
 Wellenstraße 8, Hinterhaus.

Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Bant
Mittwoch den 24. April,
 Abends 8 1/2 Uhr.

Versammlung

in der Arche zu Bant.
 — Tages-Ordnung: —
 1. Lebung und Aufnahmen.
 2. Abrechnung.
 3. Rattebericht.
 4. Fragekasten und Berichtendes.
 Die Ortsverwaltung.

 **Verein für Thierschutz und Gedügelzucht zu Bant.**
Mittwoch den 24. April cr.,
 Abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung
 im Vereinslokal Rath, Neubremen.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Bant.
 Donnerstag den 24. April,
 Abends präzis 8 Uhr:
Uebung i. M.
Das Kommando.

Billig zu verkaufen
 1 Güffel, auch als Lebenskrant zu gebrauchen, 1 Gressen, so gut wie neu.
Fr. Hier,
 Gde. Hofen- und Mühlstr. 2.

Die Beerddigung
 unseres kleinen Lieblinges findet Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause (Reißer Schwan) aus statt.
G. Dircke und Frau.

Plakate liefert geschmackvoll die Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Beantwortlicher Redakteur: G. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Giefern eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 95.

Sant, Mittwoch den 24. April 1901.

15. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung vom 20. April 1901.

Zur Beratung liegen die Resolutionen zum Gesetz betreffend das Urheberrecht.

Die erste Resolution beantragt, die Bremer Literatur-Inventur von 1880 dahin auszuheben, daß Übertragungen von Werken auf solche Instrumente, die zu deren nachträglicher Übertragung dienen, ohne Erlaubnis der Urheber nicht zulässig sind.

Abg. Müller (Hann.) weist auf das schon besagte aus hin, das wenn es die Resolution annähme, sich widersprechen würde, da es deren Grundgedanken bei der Bestimmung des Urheberrechts abgelehnt habe.

Die Resolution wird gegen die Stimmen einiger freisinniger Abgeordneter angenommen.

Die zweite Resolution bezieht, den Reichstagsrat zu ersuchen, in Ermängung zu sehen, ob nicht bei der Neu-Veranschauung von Werken der Literatur und Kunst, deren Urheberrecht nicht mehr geschützt sei, sowie bei der Ausübung solcher Werke von den Verlegern eine Abgabe erhoben werden könne, deren Ertrag bestimmten Schriftstellern und Komponisten des Inlandes oder deren de-visitierten Hinterbliebenen zukomme.

Abg. Müller (Hann.) befragt die Resolution. Abg. Dettel (Köln) hält die Resolution für unbedenklich; es sei sehr schwer, sie ernst zu nehmen.

Abg. Müller (Hann.) hält die Resolution für ein lobgedienstes Kind und läßt ein Abkündigen verlesen.

Abg. Stadthagen (Soz.) meint, hier liege ein etwas verschwommener sozialer Gedanke vor.

Abg. Dittke (Natl.) hält auch die Resolution für unbedenklich.

Die Resolution wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Die dritte Resolution betrifft die Neubearbeitung des Gesetze über den Schutz des Urheberrechts an Werken der bildenden Künste und Photographien (sowie des Urheberrechts an Reden und Reden).

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Abg. Hüling (Natl.) beantragt eine Resolution betr. Aufhebung des stiegenden Einkommensteuereinzugs.

Abg. Richter (Natl.) meint, wenn es sich um eine neue Frage handelte, würde die Resolution am Platze sein.

Abg. Stadthagen (Soz.) spricht gegen die Resolution, die gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen wird.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr. das Verlegerrecht.

§§ 1-15 werden nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

§ 16, der von der Vereinfachung eines Werkes durch den Verleger handelt, beantragt Abg. Richter (Natl.) hinzuzusetzen: Auf Werke, die in Übersetzungen oder Abänderungen erschienen, mit Ausnahme von Romanen, findet die Bestimmung der Reichsgesetzgebung, welche den Reduzieren des Gesamtumsatzes auf jede einzelne Uebersetzung vorsehen, keine Anwendung.

Der Antrag wird abgelehnt.

Darauf werden §§ 16-27 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 28 handelt von der Übertragbarkeit des Verlegerrechts. Die Regierungsvorlage sieht dem Verleger das unbedingte Übertragungsrecht. Die Kommission sieht dieses durch folgende Fassung einschränken: Die Rechte des Verlegers sind übertragbar, sobald die Übertragung nicht ausgeschlossen ist. Der Verleger kann jedoch durch einen Vertrag, der über einzelne Werke geschlossen ist, seine Rechte ohne Zustimmung des Verfassers übertragen; die Zustimmung kann nur bei gemäßigten Umständen verweigert werden.

Abg. Giese (Natl.) spricht sich für den Kommissionsbeschluss aus.

Abg. Stadthagen (Soz.) bemerkt, daß, wenn eine Vereinbarung zwischen dem Verleger und dem Verfasser geschlossen ist, eine Übertragung überhaupt nicht möglich sei.

Abg. Müller (Hann.) beantragt die Begrenzung des Verlegers nur beim Übertrag von ganzen Verlagsverträgen übertragbar.

Abg. Richter (Natl.) beantragt für § 28 folgende Fassung: Die Rechte des Verlegers sind ohne Zustimmung des Verfassers nicht übertragbar. Eine Vereinbarung, wodurch dem Verleger im voraus die Rechte der Übertragung eingeräumt werden, ist unzulässig.

Abg. Giese (Natl.) spricht sich für den Kommissionsbeschluss aus.

Abg. Stadthagen (Soz.) beantragt die Begrenzung des Verlegers nur beim Übertrag von ganzen Verlagsverträgen übertragbar.

Abg. Richter (Natl.) beantragt für § 28 folgende Fassung: Die Rechte des Verlegers sind ohne Zustimmung des Verfassers nicht übertragbar. Eine Vereinbarung, wodurch dem Verleger im voraus die Rechte der Übertragung eingeräumt werden, ist unzulässig.

Abg. Dettel (Köln) führt aus: Der Kommissionsbeschluss gleiche der bestehenden Interessen zwischen Verleger und Schriftsteller aus. An besten sei der sozialdemokratische Antrag; aber er könne doch für die Kommissionsfassung.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag, wodurch das geistige Eigentum den Verlegern Schutz erhalte.

Abg. Krenzl (Reichs.) spricht gegen den Antrag, der die Autoren als unermäßig beschuldigt. Geheimrat Delbrück bittet, beide Anträge abzulehnen.

Beide Anträge werden abgelehnt und der Paragraph in der Kommissionsfassung angenommen.

Die §§ 29-37 werden ohne Debatte angenommen. § 38 regelt die Behandlung der Verlagsverhältnisse im Konflikt des Verlegers damit, daß das Verlegerrecht als übertragbares Vermögensrecht behandelt wird, dem Konkursverwalter die Befugnis gegeben wird, an Stelle des Verlegers den Betrag zu erfüllen, dessen Erfüllung von Verlegern zu verlangen und demgemäß das Verlegerrecht zu veräußern.

Die Kommission verlangt einen Nachtrag; Der Verleger soll das Recht des Konkurs mit der Vereinfachung nach nicht bekommen.

Der Antrag wird unter Ablehnung der dazu gestellten Anträge in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die §§ 39-50.

Darauf vertritt sich das Haus.

Soziales.

Der Niedergang in den Beschäftigungsverhältnissen der deutschen Arbeiter, wie er seit Jahresfrist deutlich erkennbar ist, hat im März angehalten, ohne jedoch weitere Fortschritte zu machen. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Verichterhaltung der Berliner Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ angegliedert sind, drängten sich um 100 000 Stellen 122,2 Arbeitssuchende, während in dem entsprechenden Monat des Vorjahres Angebot und Nachfrage sich ziemlich genau (99,8) die Waage gehalten hatten. Die Zunahme der Beschäftigten in den Krankenkassen, die regelmäßig mit Beginn des Frühjahrs eintritt, war in diesem März um 1 Prozent stärker als im vorjährigen (3,9 gegen 2,9); was freilich in der Hauptsache auf den abnorm starken Rückgang im Februar zu schieben ist. Die gespannte Lage in der Metall- und Maschinenindustrie dauert ununterbrochen fort. In den Textilgewerben wird in Schlesien geflagt, während in Rheinland-Westfalen doch wenigstens die Beinenpinnerei gut beschäftigt ist. Das Baugeverbe leidet unter den Verhältnissen des Hypothekemarktes, hat aber an einzelnen Orten die Frühjahrsunterbrechung doch schon auszuweisen vermocht. Das Juristenstudium der Arbeiterinnen in den häuslichen Dienst, das bei einem Niedergang der Industrie auf die Dauer unermesslich ist, hat bis jetzt nicht nachgelassen. Nach dem Urteil der genannten Zeitschrift dauert der Dienstbotenmangel einseitig fort.

Bewerkschaftliches.

Einzelarbeiterstreik in Danzig. Der Ausstand, der am Donnerstag den 11. d. Ms. begann, ist dadurch hervorgerufen, daß die wenigsten Unternehmer den Danziger Arbeitern einen neuen Tarif auszuweisen wollten, in welchem nicht nur die Löhne um etwa 10 Prozent herabgesetzt waren, sondern auch noch eine Bestimmung enthalten war, nach welcher die Unternehmer berechtigt waren, jederzeit von den gemachten Vereinbarungen zurückzutreten. Derselbe ist allgemein

und auch über Neufahrwasser ausgebrochen. Von der „Diffo-Setzung“ und „Danziger Reuesten Nachrichten“ wird die Lüge verbreitet, daß die Besetzung des Streiks an der Hartnäckigkeit der Hofarbeiter, mit welcher dieselben an dem Beschluß festhielten, mit den „Christlichen“ Hofarbeitern nicht zusammen zu arbeiten, scheiterte; das ist die Unmöglichkeit, im Gegenteil haben dieselben in dem von ihnen eingereichten Tarif ausdrücklich betont, mit jedem Hofarbeiter zusammenarbeiten zu wollen. Daß die christlichen Arbeitervereine nichts weiter als Streikbrechervereine sind, kann hier auch wiederum konstatiert werden; die Sektion der Hofarbeiter vom christlichen Arbeiterverein hat beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, also Streikbrecher zu spielen, und diesen Beschluß auch ausgeführt; in Neufahrwasser kann man diese Bruchtemple von Arbeitern, die sich durch den Streikbruch das ewige Leben erwerben wollen, mit den Seeleuten zusammen die Schiffe entlassen sehen. Von Königsberg i. Pr., Stettin und auch von Hamburg aus mühen die Dampfer doppelte Besetzung, damit sie in Danzig die Ladung selbst lösen können, die Seeleute werden offenbar in dem Zweck gemüht, in Danzig Streikbrecher zu spielen.

Vermischtes.

Wie ankündete Krankheiten durch unverständliches Verhalten zu einer verhängnisvollen Verbreitung gebracht werden können, das läßt wiederum eine Bekanntmachung erkennen, von welcher der königliche Landrat in Fischhausen (Schpreußen) sich veranlaßt sieht. Darin heißt es: In einer Ortschaft des Kreises Fischhausen haben Diphterie und Scharlach in den letzten Wochen einen so bedeutenden Umfang angenommen, daß über 40 Kinder diesen Seuchen erlagen. Die angeführten Ermittlungen aber ergaben, daß die rasche Verbreitung der Krankheiten hauptsächlich dem unverständigen Verhalten der Bevölkerung zuzuschreiben war. Die Erkrankten wurden möglichst verheimlicht, Mütter gelinder Kinder brachten die Krankenstüber, die ausgehauenen Leichen wurden von zahlreichen Personen bestiftigt, und häufig leiteten die Eltern ihre geliebten Kinder dazu an, von den Verstorbenen durch Küßen Abschied zu nehmen. Im voranstehenden bewunderlichen Kommissionsbericht für die Zukunft entgegenzusetzen, sieht der Landrat sich veranlaßt, die Polizeibehörden des Kreises auf die strengste Durchführung der bestehenden Vorschriften hinzuweisen. Die Gefährlichen und Legeher auf ertrudt der Landrat, durch Belehrung auf die Ausrottung dieser tödlichen und gemeinlichlichen Gebäude unter der Bevölkerung hinzuwirken.

Wegen „Eitlichkeitsübergehens“ sind in Weeslau nach der „Volkszeit“ etwa 30 Buchhändler, Wirthe und Barbier angeklagt worden, weil sie die Postnachnummer des „Eitlichkeits“ verkauft oder ausgelegt haben.

In dem französischen Wallfahrtsort Lourdes wurden am 19. April beim Zusammenbruch des Gewölbes für ein großes Steinkreuz zwei Arbeiter getödtet und einer verwundet.

Ein Boot mit 9 Insassen schlug nach einer Weidung aus Mannheim Montag Vormittag in der Nähe der Redarpitze um, es gelang, 5 derselben zu retten; die übrigen ertranken.

„Der nagigte Franz!“ Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: In Kassel hat es sich kürzlich ereignet, daß ein Kaplan an den Kurviktor das Verlangen stellte, eine kämose weibliche Büste aus dem Kurgarten entfernen zu lassen. Der eifrigste Kurviktor ging abhand auf die Suche nach jener Retenren Chönonität, fand aber nichts, was das Schamgigigigigig hätte verbergen können. Nach längerem Hin und Her ergab sich, daß der Kaplan mit der weiblichen Büste den Hermes von Prokertes meinte. Das erinnert an ein Geschießnis, das sich vor einigen Jahren in einer süddeutschen Residenzstadt zutrug. Herr Kommerzienrat A. setzte seinen lebensigen Geburtag und beim Festmahl wurde ihm vom „Vitterarischen Zitel“, dessen langjähriger Vorstand er ist, der Apollon von Delos überreicht. Tags darauf läßt er die Statuette vom Festlo abholen. Das abgehandte Hausmädchen kommt auch damit zurück, zwar wohlbehalten, aber in Tränen aufgelöst. Auf sein Verlangen über die Ursache solcher Trauer wird dem alten Herrn von seiner sonst so ergebener, treuen Köchin folgender Bericht: „Den nagigte Franz“ u. unshuldige Wäde über die Straß‘ trage u. lasse: „Schäme“ Se sich, Herr Kommerzienrat!“ Woran zu erkennen, wie gering der Abstand vom Kaplan zur Köchin mitunter sein kann.

Unerbärt. v. Radwitz: Schon schreit, Anallwig, „Bormärts“. Anllage nach Herandriener-Nebe um 13 000 gefliegen! — v. Anallwig: Unjaulich! ...! Das ist haatliche Subventionierung der roten Kanalle! („Der Wäke Jacob.“)

Litterarisches.

Von der „Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeinwesen (Herausg. von Dr. H. Zenden, Preis 1 Mk. vierteljährlich) ist Nr. 4 soeben erschienen. Das dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Die Bekämpfung der Gebühre- und Grundbesitz nach dem gemeinen Recht. — Eine Quersicht über ländliche Gemeindeverhältnisse. — U. a. a. l. über die v. d. R. — Die Verhältnisse der (Kommunal-)Verwaltung. — Die Gemeinden als Arbeitgeber. — Das Wasser, Elektrizität, Straßenbahnen. — Bildungsfragen (Schulfrage). — Städtische Wohnbauten. — Wohnungsfragen (Der Bauhof). — Wohnungsfrage für kleine Wohnungen in Frankfurt a. M. — Städtische Wohnungsvermittlung. — Gesundheitsfragen (Städtische Krankenhäuser und gemeinliche Unterrichtsfrage). — Schwindelische Arbeiter. — Die Oberbürgermeister und der Brodbäcker. — Aus den Gemeindevorständen (Die Verlage des Berliner Magistrats über die Bewilligung von Rathgeb). — Eine Rathsanbahnung zur Beschäftigung Arbeitsloser. — Vermischtes (Von Baumhäuser über kommunale Wohnungsfrage). — Personalnachrichten. — Vitterarisches. — Einpangst. — Zentralstelle für Kommunalpolitik. — Die „Kommunale Praxis“ erscheint monatlich zweimal und steht in der Verlagsanstalt für 1901 unter Nr. 4019 a, 4. Nachtrag.

Sever. Rath und Kaufmann bezüglich der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung, sowie der Erwerbung des Staatsbürgerrechts ertheilt unentgeltlich Karl Schmitzer, Bismarck.

Varel. Soll dem Arbeiter kein Recht verweigert werden, so hole er sich Kaufmann und Bille bei G. Nege, der Schin u. Schillingstr. Drei-Klassen hängt im „Lindenhof“ aus.

Sever. Rath und Kaufmann bezüglich der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung, sowie der Erwerbung des Staatsbürgerrechts ertheilt unentgeltlich Karl Schmitzer, Bismarck.

Varel. Soll dem Arbeiter kein Recht verweigert werden, so hole er sich Kaufmann und Bille bei G. Nege, der Schin u. Schillingstr. Drei-Klassen hängt im „Lindenhof“ aus.

Sever. Rath und Kaufmann bezüglich der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung, sowie der Erwerbung des Staatsbürgerrechts ertheilt unentgeltlich Karl Schmitzer, Bismarck.

Varel. Soll dem Arbeiter kein Recht verweigert werden, so hole er sich Kaufmann und Bille bei G. Nege, der Schin u. Schillingstr. Drei-Klassen hängt im „Lindenhof“ aus.

Es lebe die Kunst!

Koman von G. Kiebig. (Nachdruck verboten.)

Das Kind schlief unausgeseht. Die Bewusstlosigkeit schien in Schlummer übergegangen; war es der Schlummer, der zum Leben gefunden läßt oder der ins stille Reich des Todes führt? Elisabeth sprach nicht von ihrer Todesangst; sie wußte nicht vom Welt des Kindes, ihre ganze Willenskraft schien wieder erwacht; sie überwand die Müdigkeit und gönnte sich keinen Schlaf. Sie hatte alles verloren — es war ihr gleichgültig; nur dieses Kind, nur dieses einzige Kind beschloß sie! An die schwache kleine Gestalt klammerte sie sich wie an einen Rettungsanker. Nichts schien, nichts hörte, nur auf diesen Rufen horchen, mit späßenden Augen jede Bewegung überwachen!

Den ersten Tag war Ebel zu Hause geblieben, den zweiten mußte er wieder in sein Bureau; er ging mit schwerem Herzen; als er wiederkam, abgelehnt, in Schweiß gebadet, sah Elisabeth noch auf demselben Platz, sie schien sich kaum gerührt zu haben. Dastig trat er näher — das Kind schlief.

„Es schläft. Ich bin jetzt hier, Elisabeth, schlafe Du nun auch!“ Mit sanfter Gewalt wollte er sie emporgreifen.

Sie schüttelte den Kopf. „Neh mich, ich bin nicht müde. Es ist mir eine Wohlthat hier zu sitzen, eine Verjüngung; hierher traust sich kein anderer Gedanke, ich bin ganz bei meinem Kind!“

Sie hatte recht. Der rastlose Ausdruck ihrer Augen war verschwunden, alles mögliche andere lag in ihrem Blick, aber nicht mehr diese späßende Gier, diese qualvolle Ungeduld.

Doktor Schmidt war zufrieden mit dem Verhalten des Kindes. „Es scheint glücklicher vorüberzugehen, als in hundert anderen Fällen“, sagte er. Der kleine Wilhelm wachte jetzt für Viertelstunden, sogar für halbe Stunden; er erkannte die Eltern, und seine blauen Augen sahen matt, aber verständig drein.

Elisabeth hatte sich ihr Bett neben das des Kindes stellen lassen; nun gönnte sie es sich wenigstens die Glieder auszustrecken. Ob sie schlief? Wenn Ebel hereinkam — wie oft fand er doch die Nacht auf und schlief ins Krankenzimmer — immer fand er sie halb aufgerichtet in der Kissen stehend, die überwandten Augen auf das Bettchen gefest.

Leute genug kamen, um sich zu erkundigen. Vor allen Frau Rilmacher. Am ersten Morgen war sie erschienen, um sich bei Elisabeth zu entschuldigen, daß sie nun doch nicht den Lorbeerkranz geschickt hatte. „Der Gang wird mir blauer“, hatte sie zu ihrem Manne gesagt, „so was ist gräßlich, aber ich muß hier doch konstatieren, sie könnte uns sonst für bezwogen halten.“ Sie war wie vom Donner gerüttelt, als das erschrockene Mädchen ihre von dem Unfall des Kindes berichtete. Nein, so ein Poch! Sie wollte sich durchaus nicht abweisen lassen!

Nun kam sie bereits zum fünften Mal in drei Tagen. „Ich kann sie nicht sehen!“ wehrte Elisabeth ab; sie fühlte sich ganz schwach in diesem Augenblick. Dann wurde sie roth. „Ich bin dem noch nicht gewachsen!“

Ebel ging. Er fand Frau Rilmacher an Elisabeths Schreibtisch; ihre neugierigen Blicke flüchteten darauf herum — da lag noch der Theatertext! Sie mußten meine Frau schon entschuldigen“, sagte er, „sie ist wirklich nicht im Stande, Besuch anzunehmen!“

„Besuch?! Das glaube ich wohl, aber ich bin doch kein Besuch; vor mir braucht sie sich doch nicht zu genieren. Und das Kind? Ich möchte gern das Kind sehen!“

„Ich kann Niemanden hineinlassen, der Arzt hat es verboten.“

„Ich gehe ja auf den Besen — das arme Kind! Wie kann so was nur passieren?! Aus dem Bettchen gestürzt, auf den Kopf gefallen, nee so was! Es war wohl Niemand bei ihm? Das arme, arme Kind!“ Sie keuckte direkt auf die Thür zu.

Ebels große Gestalt verperkte ihr den Weg. „Bemühen Sie sich nicht“, sagte er, „der Doktor hat streng jeden Besuch verboten. Ich lasse Niemanden hinein!“ Das letzte Klang sehr ernstlich.

„Nun, das hätte ihm wohl nichts geschadet, ich verhehle schon mit Kindern umzugehen“, entgegnete sie spitz. Eigentlich war sie beleidigt, aber sie ging doch nicht, sondern setzte sich auf's Sofa. „Wie trägt sie es denn?“ fragte sie verträulich.

„Gott sei Dank, es geht dem Kind ja besser; wenn wir auch noch keineswegs außer Sorge sind, sie atmet doch auf, sie —“

„Ach, das meine ich ja garnicht“, unterbroch sie ihn. „Ich meine das mit dem Stuhl. Sie haben die Kritiken wohl nicht gelesen? Wie haben sie alle, ich sage Ihnen: empörend! Ich habe mich zu Schanden geärgert!“

„Elisabeth hat noch nicht danach gefragt; wir haben jetzt keinen Sinn dafür.“

„Das glaube ich“, sagte Frau Rilmacher rasch, „wenn einem so was passiert! Ich habe ja immer bedauert, daß Elisabeth mehr Interesse für die Schreiberlei hatte, als für das reigende

Kind. Sie hätte sich eigentlich nicht verheiratet müssen!“

„So? Reinen Sie?“ Er sah sie so selbstsam an, daß sie vorlegen wurde. „Reinen Sie, weil Elisabeth einen geistigen Beruf hat?“ Er ärgerte sich über sich selbst, warum sagte er dieser Frau das? Aber es war ihm, als müsse er Elisabeth verteidigen. „Es ist schwer, die vielen Pflichten, welche die Ehe mit sich bringt, treulich zu erfüllen, doppelt schwer für eine solche Frau. Aber, ihr ist ja auch mehr gegeben als anderen. Elisabeth wird es lernen, beides zu vereinigen.“ Er sagte es sehr ruhig.

War der blind eingenommen von seiner Frau. — Frau Rilmacher fühlte einen kleinen Keger; so sehr war es ja nicht einmal ihr eigener Mann, und der hatte doch alle Urkräfte!

„Ja, manche Frauen haben eben sehr nachsichtige Männer“, sagte sie, „mein Mann würde mit kommen, wenn ich Stühle schreiben wollte!“

„Ich bin holly darauf!“

Frau Rilmacher war sprachlos. Das, das sagte er nach dem Durchfall?

Ebel stand auf. „Verzeihen Sie, ich muß jetzt ins Krankenzimmer zurück. Ich möchte meine Frau nicht länger allein lassen!“

„Gnügen Sie sie tausendmal, die liebe Elisabeth! Und sie soll sich nur nicht zu sehr aufregen! Oh, das arme Kind! Wozum komme ich wieder!“

Elisabeth fragte nicht, was Frau Rilmacher gesagt hatte. Während ihr Mann im Zimmer drüben mit jener sprach, dachte sie wie erschüttert dagehessen und sich die Ohren zuhalten. Drang die laute Stimme nicht bis dorthin? So stark! Sie sprach gewiß vom Theater, sie klang neugierig. (Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Amtraths des Amtesverbandes Jever, am 4. Mai 1901, Mittwags 10 1/2 Uhr, im Gasthofe „Zum Erdgroßherzog“ zu Jever.

- Tagesordnung: - 1. Bewilligung eines Aufschusses zu den Kosten der Beschaffung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Halle. 2. Festsetzung des Voranschlags der Amtesverbandkasse für das Jahr 1901/02. 3. Mitteilung, betr. Erhöhung des niedrigsten Verpflegungssatzes im Sophienstifte von 75 Pfennig auf 1 Mark. 4. Haftpflichtversicherung. 5. Wahl von drei Taxatoren und drei Stellvertretern derselben gemäß §§ 15 und 16 der Ministerial-bekanntmachung vom 13. Dechr. 1900, betr. Verdeck-Aushebungs-Vorschritt, für die Zeit vom 1. April 1901 bis dahin 1907 a. für den Aushebungsbezirk Stadt Jever, b. für den Aushebungsbezirk Amt Jever. 6. Verchiedenes.

Der Vorsitzende des Amtraths. P. Lagg.

Immobilien-Verkauf. Varel. Der Gastwirt G. Weser dieselbst beabsichtigt wegen des ihm bevorstehenden schweren Krankheitsfalles die von ihm geführte

Herberge verbunden mit Gastwirthschaft möglichst einschließlich des gesamten Inventars mit beliebigem Antritt zu verkaufen.

Sowohl die Wirthschaft, wie die Herberge erfreuen sich eines regen Zuspruchs und ist das Immobilien eines thätigen Mannes zum Ankaufe sehr zu empfehlen.

Das Haus enthält außer den Wohnräumen sehr geräumige Gast-, Fremden-, Speise- und Schlafzimmer. In dem zum Immobilien gehörigen, schön angelegten Garten befindet sich eine verdeckte Reithalle.

Die Verkaufsbedingungen sind sehr günstige und bitte ich Kaufliebhaber, sich baldigst bei mir zu melden.

W. Büppelmann, Rechnungsführer.

E. Schmidt, Uhrmacher, Neue Wilh. Straße 31.

Reparaturen jeder Art an Wand- und Taschenuhren d. billigen Preisen unter Garantie.

Gute harte amerl. Blutwurst per Pfund 70 Pfennig, 5 Pfund für 3 Mark empfiehlt

H. Begemann, Baarenhaus für Kolonialwaaren und Landesprodukte

Stroh Hüte und Federn zum Waschen nehme entgegen.

H. Lüschen, Bismarckstraße 14.

Verkaufe den ganzen Sommer Bruteier

von meinen garantiert echten ich Minorkenhühnern, per Stück 15 Pf. Belende per Post. C. F. Hinrichs, Gadden bei Hooftel.

Ein älteres Mädchen sucht auf sofort Stellung als Haushälterin. Offerten unter M. M. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kommunale Praxis.

Zeitschrift für Kommunalpolitik u. Gemeindeverwaltungslehre. Herausgeber: Dr. Albert Säbelum Verlag: Raben & Co., Dresden-B. Postzeitungsliste: 4. Nachtrag Nr. 4019a Preis pro Quartal 1 Mk.

Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Sozietät Mäßige feste Preise. Vertreter: Carl Metzke, Varel, Schulstraße.

Hochfeine Hochzeits-Anzüge von bestem Stoff und ausgezeichnetem Sitz empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen Gustav Kaiser, Schneidermeister, Neue Wilhelmshavener Straße.

Aus eingegangenen größeren Partien Fahm- u. Wild-Schleider, welche infolge hochfeiner Gerbung und Struktur sich durch außergewöhnliche Haltbarkeit auszeichnen, empfehle

Sohlen-Ausschnitte sowie guten brauchbaren Abfall zu bekannten billigen Preisen. C. Ocker, Lederhändler, am Markt, No. 6 (Kuchepfen).

Selbst die schwierigen Reparaturen an Wand- und Taschenuhren werden gewissenhaft und billig ausgeführt bei vorheriger Preisangabe v. Chr. Schwartz, Uhrmacher und Optiker, Marktstraße 22

Sohlen und guten brauchbaren Abfall erhalten Sie in größter Auswahl in der Lederhandlung von Emil Burgwitz, Bismarckstraße 15 und Roonstraße 75b.

Empfehle Tischlerbretter schöne trockene Waare in allen Dimensionen. Georg Thaden, Kubremen.

Zu vermieten per sofort oder später eine Oberwohnung. Gebr. Reimer, Neue Wilhelmsh. Str. 42.

Zu vermieten zum 1. Mai eine vierstündige Oberwohnung mit abgeth. Korridor. 3 Zim., Kuchentisch 63.

Billig zu verkaufen ein gut erhaltenes Schreibpult mit Bücherborte. Wo, sagt die Exped. dieses Blattes.

12 junge Legehühner zu verkaufen. Neubefort, Böttcherstraße 4.

Gesucht zum 1. Mai eine vierstündige Wohnung mit Stallung. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Gesucht ein Knecht für mein Kohlengeschäft. H. Wagner, Vant, Hafenstr. 15.

Waarenhaus B. S. Bührmann. Große fertige Betten Unterbett, Oberbett u. Kopfkissen aus garantiert federdicthem Julett gefertigt, mit gut gereinigten Federn gefüllt, 11,50, 17,50, 20, 28,50, 36,50 bis 110 Mk.

Bettfedern Pfund 50, 60, 85, 100, 125, 150, 175 Pf. Halbdauen und Dauen Pfund 2, 2,20, 2,75, 3,40, 4,50, 6 Mk. Alpengras-Matratzen.

Eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder in großer Auswahl.

Vortheilhaftes Angebot! Ich hatte Gelegenheit, einen kolossalen Resten Tapetenboden für die Hälfte des Wertes einzukaufen, und habe mich entschlossen, diesen Vorthell ganz meiner werthen Stundschaft zugute kommen zu lassen, indem ich trotz meiner billigen Tapetenpreise bei sämtlichen Tapeten in der Preisliste von über 20 Pf. die Boden dazu vollständig umsonst zugebe, so lange der Vorrath darin reicht.

Ed. Pannbacker, Neue Wilh. Straße 39.

Mai-Litteratur. Soeben erschien im Verlage der Buchhandlung „Vormats“, Berlin: Zum Achtstundentag. Von Ad. Braun. 3 Bogen. Preis 20 Pfg. Porto 5 Pfg. Der 1. Mai. Theaterstück in 3 Aufzügen. 2 Bogen. Preis einzeln 1 Mk. 11 zu Rollen nötige Exemplare 5,50 Mark.

Für die gesellschaftliche und politische Agitation ist die Schrift zum Achtstundentag unerlässlich. Sie fasst alle Gründe und alle neuen Erfahrungen knapp und gemeinverständlich zusammen. Der 1. Mai ist aber für Vereine und Gesellschaften ein zur Aufführung am 1. Mai, bei Stiftungsfesten usw. sehr geeignetes Theaterstück: kurz, lebendig, einfach und wirksam. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen C. Buddenberg, Volksbuchhandlung.

Drucksachen aller Art in geschmackvoller Ausführung liefert schnell und billig Buchdruckerei von Paul Hug & Co.

Sämmtliche Mode-Journale für Damen und Herren sowie Fachschriften für jede Branche ferner sämtliche Zeitschriften und Bildblätter liefert pünktlich Volksbuchhandlung von G. Buddenberg, Theaterstraße 16, beim Friedrichshof.

Meine Sprechstunden in Vant finden von jetzt an Sonntags Vorm. v. 9 1/2 bis 12 Uhr, Donnerst. Nachm. v. 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr, in dem Hause Neue Wilhelmsh. Straße 49, statt. Carstens, Rechtsanwält.

Schönen Ganerkohl per Pfd. 5 Pfennig, Ferd. Cordes, Vant, am Markt.

Zu verkaufen zwei gut erhaltene Zimmerthüren und fünf weiß. Fenster. Lückener, Vant, Mittelstr. 12.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Wilhelmshaven, Börsenstr. 15, 1 Et. Nähe der Werft.

Gesucht auf sofort ein Mädchen auf Stunden. Frau Ch. Guck, Vant, Bordenstraße 2.

Gesucht auf sofort Maler-Gehilfen, die selbstständig arbeiten können. Lückener, Vant, Mittelstr. 12.

Malerlehrling gesucht. Joh. Neumann, Wilhelmshaven, Mittelstraße 12.

Suche zu sofort einige junge Mädchen aus achtbarer Familie als Lehrlinge. Detmold Tasse.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft von J. H. Paulsen Grenzstraße 23 empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Mer eigen aufgekündete Gastwirthschaft mit schönem Saal, verdeckter Reithalle usw., Vereins- und Festgesellschaften, sowie bei hohem Auskufft in der Pital-Expedition, Schulstraße, Varel.

Krebs & Schnäckels Sarg-Magazin, Neue Wilhelmsh. Straße 80, liefert nur in eigener Werkstatt angefertigte Särge zu den billigsten Preisen. Großes Lager in Holz- und Metall-Särgen.

Sämmtliche Leichenbefeidungs-Gegenstände. Uebernahme von Beerdigungen nach auswärt. und per Bahn.

Chinolin-Hühnerbroschen trocken unter Garantie in 12 Stunden kiefbar, sind doppelt so haltbar wie Geflügel und nichts theurer wie letztere. Allein zu haben bei Ed. Pannbacker, N. Wilh. Str. 39.